

Zum 50. Jahrgang!

Die ‚Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige‘ sind als Erinnerungsmal an das Benediktusjubiläum des Jahres 1880 gesetzt. Durch die Kriegsläufe in ihrem Erscheinen manchmal behindert, schreiben sie heuer die Zahl 50 unter ihrem Namen. Da sie im ersten Jahrzehnt in Doppelbänden erschienen, liegt nunmehr die stattliche Reihe von 54 Bänden vor.

Unter den Schwesterzeitschriften des Auslands ist die deutsche Benediktinerzeitschrift der ‚Studien und Mitteilungen‘ die Erstgeborene. Sie übertrifft die *Downside Review* um ein, die *Révue Bénédictine* um 4, die *Rivista storica Benedettina* um 26 Jahre.

50 Jahre sind für eine Zeitschrift keine kleine Zahl. Nicht gering nach rückwärts gesehen! Wenn auch die Theologie und vor allem die *Historia sacra* von Anfang an in der Zeitschriftenliteratur gut vertreten war, nur wenige wissenschaftliche Zeitschriften weisen, wie schon ein flüchtiger Gang durch eine größere Bibliothek zeigt, eine höhere Bandzahl auf. Erst recht dürfte neuerscheinenden Zeitschriften fürderhin keine größere Lebensdauer zugesprochen werden können. Es ist dabei nicht so sehr die wirtschaftliche Not unserer Tage schuld, die manche wertvolle Zeitschrift eingehen läßt, als vielmehr eine Überproduktion, ein schädliches bedauernswertes Nebeneinander, eine oft unberechtigte Sucht nach Neuem, die eine gleichmäßige und längere Entwicklung stören. Die Jüngerschaft St. Benedikts mit ihrem Anderthalbjahrtausend Tradition und ihrem immer anpassungsfähigem Geist dürfte diesen Zukunftsbedenken auch auf dem Gebiet literarischen Schaffens entgegen.

Ein bekanntes Wort sagt: Die Zeitung spricht von allem mehr als von sich selbst. Das ist zu bedauern. Denn kaum dürfte sich der Geist der Zeit deutlicher offenbaren als in den vielen und verschiedenen Stimmen der Tagespresse. Und wir dürfen das Wort auch auf die öfters erscheinende Zeitschrift, die Fachzeitschrift ausdehnen. Auch sie gibt ein Spiegelbild der Zeitströmungen wohl nur im Ausschnitt des wissenschaftlichen Lebens, aber dafür oft um so schärfer. Auch die 50 Jahre dieser Zeitschrift konnten uns davon überzeugen.

Die Entwicklung der ‚Studien und Mitteilungen‘ weist eine merkwürdige Kreislinie auf¹. Als im Sommer 1927 die Bayrische Benediktinerakademie die Zeitschrift von dem Benediktinerstift St. Peter in Salzburg, wo sie einen gedeihlichen Aufschwung genommen, aber unter den damaligen schwierigen Geldverhältnissen Österreichs fast erstickte, übernahm, dachten wohl wenige, daß sie ein in seiner Idee bayrisches Werk übernommen haben. Als erstes Dokument in der 50jährigen Geschichte der ‚Studien‘ liegt ein Brief des weitschauenden Abtes Bonifaz Wimmer (Profeß von Metten und späteren Erzabtes von S. Vinzenz in Nordamerika) vom 1. Mai 1876 vor, in dem er zu einer würdigen Feier des Jubeljahres 1880 auffordert. Er bringt praktische konkrete Vorschläge, darunter auch das regelmäßige Erscheinen eines ‚Album Benedictinum‘. War darunter zunächst nur eine größere Ordensgeschichte ‚in Lieferungen‘ verstanden, so war es der erste Redakteur der Zeitschrift P. Maurus Kinter von Raigern in Böhmen, der den schon damals als zu schwierig empfundenen Plan einer umfassenden Ordensgeschichte in den einer periodischen Publikation umwandelte, unterstützt von dem ‚Jubiläumsausschuß für Europa‘, dessen Vorsitz der Erzabt von Pannonhalma Joh. Chr. Krüesz mit dem Abt von Raigern Gunther Kalliwoda führte. Deutlichere Formen nahm Kinters Plan auf der von dem Seitenstettener Archivar Gottfried Fries für den 22. Dezember 1878 zusammengerufenen Konferenz im Seitenstettener Hof in Wien an. Die finanzielle Ermöglichung und Sicherung der Zeitschrift aber war vor allem das Verdienst eines anderen, des Abtes von Melk Alexander Karl. Wenn sein Nekrolog bemerkt, daß er allen Reformen abhold war, so besaß er doch Sinn für wissenschaftliche literarische Betätigung seiner Untergebenen und vor allem klaren Blick und sicheren Griff in allen Fragen wirtschaftlicher Art. Auf sein Betreiben fand am 25. August 1879 die bekannte Zusammenkunft in Melk statt, auf der Abt Karl den Vorsitz führte und die Herausgabe der Zeitschrift zum endgültigen Beschluß erhoben wurde. Nach ein paar Monaten lag das erste Vierteljahrsheft vor. Den Anfang bildete ein Aufsatz des späteren Abtes von Metten Benedikt Braunmüller: ‚Über die Universalität des Benediktinerordens‘. Die junge Ordenszeitschrift ist diesem universellen Charakter gewiß nicht aus dem Weg gegangen; sie hat sich keinem Wissensgebiet verschlossen. Es waren freilich noch jene Jahre literarischer Produktion, die nicht bloß einen Überblick, sondern auch ein Verarbeiten der gesamten geisteswissenschaftlichen Literatur eines Jahres gestatteten. Später erkannte man nur

¹ Die kurze Darstellung gründet sich auf das gedruckte Material.

zu sehr, wie notwendig die Einschränkung auf ein Wissensgebiet war. So besann man sich, als der greise erste Redakteur 1911 die Zeitschrift übergab, auf deren Grundcharakter und ersten Zweck und gab ihr den gegenwärtigen Titel, der bald auch auf die Zweigorden der benediktinischen Familie ausgedehnt wurde.

Ebensowenig hat die Zeitschrift eine zwecklose Ausschließlichkeit der Mitarbeiter angestrebt. Namen von Klang finden sich neben Erstversuchenden.

Dank auch dem umfassenden Nachrichtenteil waren die ‚Studien‘ überall herzlich willkommen und jahrzehntelang nicht nur in wissenschaftlich interessierten Kreisen gelesen. Doch blieb ihnen auch die Kritik nicht erspart; sie ging aus zum Teil von ernster wissenschaftlicher Seite, die alles Ungenaue, Längstbekannte, Oberflächliche verbannt wissen wollte.

Den inneren Schwierigkeiten gesellten sich bald auch solche finanzieller Art hinzu, so daß die wirtschaftliche Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre nicht die erste ernstliche Krise für das Bestehen der Zeitschrift war.

Einen neuen Aufschwung nahmen die ‚Studien‘ 1911 in der schon erwähnten Übernahme durch die ehrwürdige Benediktinerabtei St. Peter in Salzburg. Es ist wohl dem damaligen bedeutenden Historiker auf dem Abtstuhl des hl. Rupert zu danken Abt Willibald Hauthaler, daß die Zeitschrift an dieses alte Kulturzentrum kam. Ein Stab tüchtiger Mitarbeiter, Joseph v. Straßer als Schriftleiter, Blasius Hümer, Gregor Reitlechner und der angesehene Verlag Anton Pustet-Salzburg unterstützten ihn. Im Jahre 1927 übernahm die Bayerische Benediktinerakademie bei den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen Österreichs im 6. Jahr ihres Bestehens die Zeitschrift. Gebe Gott, daß sie unter der erfreulich zunehmenden Mitarbeit der Brüder aus allen Teilen weiter gedeihe in dem Erdreich, das von Anfang an eine terra benedictina war, über das die Benediktenwand als sprechendes Symbol ihren blauen Bogen spannt.

Die Not der Zeit hat sich unterdessen in eigenartiger Weise und Größe entwickelt. Bibliotheken von Ruf sind nicht mehr imstande, ihre Zeitschriftenreihen fortzusetzen. Kein Zweig des Handels leidet wohl so wie der Buchhandel. Inflation und Steuern haben das ihrige getan, um manches Kloster mit ernststen Sorgen zu erfüllen. Die ‚Studien‘ wollen trotzdem nicht untergehen.

Die Historie ist in unserer Zeit, die selbst potenzierte Geschichte ist, vielfach zur Magd geworden. Es fehlt gerade nicht an Erinnerungsfeiern und Jubiläen, aber sie werden leicht als überflüssig empfunden. Man tut sich viel gut auf seine

Gegenwartsbesinnung, auf den „offenen Blick fürs Leben“, nicht für das Tote. Aber wenn „katholisch sein historisch denken heißt“, wie man sagte, so gilt das Wort erst recht für die Jünger St. Benedikts mit ihrer hehren Geschichte. Nova et Vetera! St. Benedikt der Römer, vor dessen Tür der Gotenfürst steht, St. Benedikt auf der Brücke zweier Welten, an der Grenze von Winter und Frühling, heut wie vor Jahrhunderten! — Ich schließe mit einem Wort des großen bayrischen Historikers, des Geschichtsschreibers des Bistums Freising, P. Karl Meichelbeck von Benediktbeuern:

„Benedictinum ignorare res praecipuas a Benedictinis gestas rem existimarem perinde intolerabilem“.

München, St. Bonifaz

P. Romuald Bauerreiß O.S.B.,
z. Zt. Schriftleiter.